[s.n.]

Autor(en): **Skyll [Burgener, Jean-François]**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 47

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Peter Heisch

Diplomatie on the Rocks

Das sonderbare Treiben der nordkoreanischen Diplomaten in Skandinavien hat wieder einmal die Schnapsprivilegien der ausländischen Gesandtschaften in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Bekanntlich hat bereits vor Jahresfrist der Ständerat die Trinksitten der bei uns akkreditierten konsularischen Vertreter kritisiert, als ihm die Nachricht vom beträchtlich gestiegenen Verbrauch der im Diplomatengepäck zollfrei eingeführten Spirituosen in den falschen Hals geraten war. Würden diese Herrschaften sämtliche Schnäpschen selber trinken, so ging damals aus dem Bericht der Alkoholverwaltung hervor, dann hätten sie einen permanenten Blutalkoholgehalt, der sich leicht in Prozenten ausdrücken liesse! Diese Tatsache stiess selbst den Mitgliedern der Kleinen Kammer, welcher der eine oder andere für seine Trinkfestigkeit bekannte einheimische Rebbauer angehört, sauer auf. Aber geändert hat sich an den Zuständen seither gleichwohl nichts. Das zu erwarten, wäre ja auch eine Schnapsidee. Wie die zuständigen Bundesstellen auf Anfrage hin mitteilten, liegen in bezug auf die nordkoreanische Botschaft keine belastenden Hinweise vor, weshalb das Polizeidepartement auch weder deren Beobachtung veranlasst noch besondere Vorkehren getroffen habe.

Dass bei uns die Verhältnisse, wie nicht anders zu erwarten, so klar und durchsichtig wie ein Eau-de-vie im Glase sind und der Immunitätsschutz eines Gesandten, selbst wenn er schon einige Gläschen intus haben sollte, besten internationalen Gepflogenheiten entspricht, das hat mir soeben Jonny Walker, der sehr talentierte Zweite Botschaftssekretär eines vor kurzem erst unabhängig gewordenen Inselstaates in der Karibik, ausführlich erörtert. Ich machte seine Bekanntschaft am Berner Zibelemärit, und kaum waren wir dabei auf die beanstandeten Trinksitten des diplomatischen Corps zu sprechen gekommen, da lud er mich auf einen kurzen Drink in seine ganz in der Nähe befindlichen Amtsräume ein, wo er mir das Nötige erklären wollte. Ich sagte natürlich begeistert zu – alleine schon aus beruflicher Neugier – und schlug daher auch das Glas nicht aus, das er, bevor wir uns in dicke Lederfauteuils zurückfallen liessen, mit bestem schottischem Whisky füllte.

«Sehen Sie», sagte er, nachdem wir auf unser Wohl angestossen hatten, «wir wollen die Dinge nicht unnötig dramatisieren, sondern uns bemühen, sie einmal ganz nüchtern zu betrachten.»

«Gerne», erwiderte ich, nahm noch einen Schluck und lauschte aufmerksam seinen Ausführungen.

«Für einen Diplomaten, der den Auftrag hat, politische Beziehungen mit seinem Gastland aufrechtzuerhalten, gehört das Whiskyglas sozusagen zu seinem Handwerkszeug. Oder können Sie sich vielleicht einen Schneider ohne Schere vorstellen? Einen Maurer ohne Kelle? Einen Schmied ohne Hammer?»

Ich konnte es nicht, schüttelte daher den Kopf und netzte meine trocken gewordenen Lippen erneut mit dem fabelhaften Whisky.

«Nun also», fuhr er erfreut fort. «Dann werden Sie wohl auch zugeben, dass es bei der bekannten Nüchternheit der Schweizer schon ein wenig mehr braucht, um mit den Menschen hier ins Gespräch zu kommen. Doch guter Whisky macht die Zunge locker – ja, und auch die Geldbörse, selbstverständlich. Er fördert gewissermassen die Bereitschaft, Kredite zu gewähren. Und das zu erreichen, sind wir ja schliesslich hier akkreditiert. Was glauben Sie, wie schwierig es oft ist, einen Waffenhändler umzustimmen und dahin zu bringen, dass er uns seine Ware liefert! Ohne den Einsatz von harten Getränken würde es uns nie gelingen, ihn weichzumachen. Mich nimmt bloss wunder, wieviel Hektoliter die Russen seinerzeit in Jeanmaire investiert haben. Wie schmeckt Ihnen übrigens mein Whisky?» fragte er beiläufig, indem er mir erneut nachgoss.

«Exzellent!» antwortete ich, leicht benommen, und war mir schlagartig der tieferen Bedeutung dieses Titels bewusst, worauf ich hastig mein Glas ex hinuntergoss.

«Da es nun einmal zu unseren Obliegenheiten gehört, mit den Eiswürfeln im Schüttelbecher das frostige Klima aufzutauen und die zwischenmenschlichen Beziehungen unter einflussreichen Leuten zu pflegen, sind Spirituosen für uns eine unabdingbare Voraussetzung, was sich vielleicht am besten mit Werbekosten vergleichen lässt, die man in andern Branchen bekanntlich ebenfalls von den Steuern absetzen kann», erklärte mir der Botschaftssekretär, nachdem ich mein Glas abgesetzt hatte.

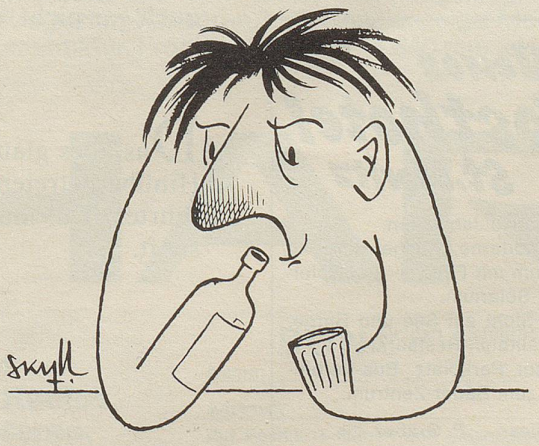
«Das leuchtet mir durchaus ein», stimmte ich ihm zu. «Aber muss es denn gleich eine solche Menge sein?»

«Die in den letzten Jahren von den Botschaften beanspruchte Menge an Alkoholika ist sicher ungewöhnlich gross, sie lässt sich indessen zweifellos auf Angstkäufe zurückführen», belehrte mich Jonny Walker.

«Angst? Wovor habt Ihr denn Angst? Dass der Alkohol plötzlich knapp werden könnte wie die Rohstoffressourcen in der Welt?» fragte ich belustigt und schob meinem Gesprächspartner diskret das leere Glas zu, das er umgehend füllte.

«In gewissem Sinne ja», versetzte der Sekretär nachdenklich. «Verschiedene Vorkommnisse in der letzten Zeit mahnen uns zu besonderer Vorsicht. Die Erfahrung lehrt, dass es ratsam ist, sich mit genügend Alkoholvorräten einzudecken, die auch einer längeren Belagerung durch Geiselnehmer standzuhalten vermögen. Wir müssen für die psychologische Kriegführung mit allfälligen Terroristen gerüstet sein, und in diesem Kampf ist der Alkohol unsere einzige Waffe. Bedenken Sie bitte, dass wir uns nicht selten bei Leuten zu revanchieren haben, die uns am liebsten mit Molotow-Cocktails bewirten würden. Ich möchte übrigens nicht in der Haut des amerikanischen Botschafters in der Schweiz stekken. Seitdem sogar hierher durchgesickert ist, welche traurige Rolle er beim Umsturz in Guatemala und Chile gespielt hat, bleibt ihm doch nichts anderes mehr übrig, als sich vor Gram und Reue dem Suff hinzugeben. Aus diesem Grunde – und wirklich nur aus diesem, glauben Sie mir – schaffen sich jetzt so viele Botschaften ein grösseres Getränkelager an», beteuerte Jonny Walker und fügte sogleich bedauernd hinzu: «Deshalb schmerzt es uns besonders, wenn uns draussen in der Oeffentlichkeit nachgesagt wird, unsere Damen würden allmorgendlich in Sekt baden. Das ist natürlich barer Unsinn.»

«Ja, es wird oft viel dummes Zeug geredet von Leuten, die von allem keine blasse Ahnung haben», pflichtete ich ihm bei. «Aber mich haben Ihre Argumente wenigstens restlos überzeugt. Ich nehme übrigens gerne noch einen Schluck Whisky, wenn Sie gestatten ...»



Klima-Veränderung

Eine Klima-Veränderung sagen uns die russischen Kosmonauten voraus. Nun, die müssen es ja schliesslich wissen. Und wie wir unser Klima kennen: besser wird es kaum werden. So trösten wir uns halt mit unserem schönen Heim und freuen uns an den prachtvollen Orientteppichen von Vidal an der Bahnhofstrasse in Zürich, die es schmücken.